

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 32

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Naive Fragen

Da ich weder im Verkehrsverein noch Inhaber eines Hotels oder Souvenir-Lädelis bin, darf ich mir Gedankengänge leisten, bei denen andere mit Rücksicht auf ihren Beruf oder ihre Stellung erröten müßten. Diese Gedankengänge betreffen die Zukunft der Stadt Bern.

Man hat nicht ohne eine gewisse Besorgnis festgestellt, daß es in Bern mit dem Fremdenverkehr nicht zum besten steht. In unserer konjunkturgesegneten Zeit will das nicht heißen, daß unsere Hoteliers mit einem Bein im Konkursamt und mit dem andern im Armenhaus stehen, während das dritte mit dem Zuchthaus liebäugelt, sondern lediglich, daß bei uns der Fremdenstrom nicht im gleichen Maße answillt wie andernorts.

Naive Frage: Wozu sollte er?

Es kommen doch gewiß genug Fremde zu uns, die sich an unseren Lauben, Brunnen und Blumen, an den guterhaltenen alten Häusern und am einzigartigen Stadtbild freuen. Diese Freunde Berns sind jederzeit willkommen, und ich hoffe nur, daß man sie überall als Gäste und nicht als Devisenzubringer behandelt. Daneben gibt es andere, die mit blasiertem Nasenrumpfen ein «night life» mit guten «shows»

und anderen Fremdwörtern vermischen. Diese haben sich in der Adresse geirrt und können mir, obschon sie höchstwahrscheinlich mehr Chlotz mitbringen als jene andern, den Buckel herunterrutschen. Denn: Naive Frage: Ist das Geld wirklich so wichtig?

Wenn amerikanische Freunde uns besuchen, fliegen sie von New York nach Genf oder Kloten und fahren dann im gemieteten Auto oder im Zug nach Bern. Für ihre Begriffe ist das ein Katzensprung, und erst noch ein genußreicher, denn auf diese Weise lernen sie gleich ein schönes Stück Schweiz kennen. Oder sie fliegen in einer DC-3 von Zürich nach dem Belpmoos und sind immer wieder von neuem entzückt über diesen landschaftlich so lieblich eingebetteten Flugplatz neben den Chabisfeldern, der so ganz anders ist als Idlewild und Orly: viel gemüthlicher, viel heimeliger. Es gibt indessen Berner, die sagen, er sei zu klein, und es müsse ein größerer her, einer, der uns den Anschluß an den Weltluftverkehr sichere.

Naive Frage: Wozu eigentlich?

Unsere wahren Freunde haben ja noch immer den Weg nach Bern gefunden, und die andern können mir, wie oben erwähnt, den Buckel herunterrutschen.

Der Weltluftverkehr ist ja sicher eine schöne und nützliche Sache, aber halt doch mit mehr Lärm verbunden, als einem normalen Menschen zuträglich ist. Fragt einmal die Anwohner von Kloten und Cointrin, wie es bei ihnen mit der Ruhe bestellt sei. Aber Ihr müßt laut genug sprechen, sonst verstehen sie vor lauter Fluglärm diese naive Frage nicht.

Weitere naive Fragen:

Brauchen wir wirklich einen größeren Flugplatz, wenn es doch schon Flugzeuge gibt, die auf recht kurzer Piste oder sogar senkrecht starten und landen können? Warum sollten sich nicht die Flugzeuge nach den vorhandenen Pisten richten statt umgekehrt? Ganz abgesehen davon gibt es in nützlicher Nähe von Bern gar kein Gelände, auf dem man mit gutem Gewissen eine so große Anlage errichten könnte. Man hat dafür Kirchlin-dach ins Auge gefaßt, doch es ist kaum zu befürchten, daß die Leute dort so dumm sind, wertvolles Kulturland gegen Lärm und Gestank einzutauschen, und was das neuste Projekt – ein kontinentaler Flugplatz im Forst – betrifft, so kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, daß jemand ernsthaft daran denkt, ausgerechnet jene ruhvolle Waldlandschaft zu opfern, nur damit ein paar nervöse Manager ein paar Minuten früher in Bern sind, wo Leute ihres Schlages ohnehin nichts zu suchen haben.

Nach meiner – natürlich naiven – Ansicht liegt für uns das nächste für einen kontinentalen Flugplatz geeignete Gelände bei Kloten.

Selbst in Kreisen, die am Fremdenstrom ein Interesse haben, sieht man ein, daß Lärm nicht das ist, was von den Einheimischen geschätzt und von den Touristen gesucht wird. Man hat dort bereits den Wunsch geäußert, Bern möge eine «Oase der Stille» werden. Man wünscht eine Entwicklung, die Bern eines Tages den Ruf einbringen soll, eine ruhige, Erholung bietende Stadt zu sein, ein Refugium, das von Fremden aus aller Welt aufgesucht wird.

Und darum müsse eben ein kontinentaler Flugplatz her.

Naive Frage: Isch das nid echli gschtürmt? Ueli der Schreiber



Grindelwald – «Sommer-Ende bald?»

Im 1000 m hoch liegenden Gletscherdorf geht der Uebergang vom Sommer zum Herbst fast unmerklich vor sich. Warme Sachen hat man ja sowieso mitgenommen, denn wer nach Grindelwald kommt --- oder kommen wird --- ist irgendwie ein Freund der Berge und rüstet sich dementsprechend aus.



Ein Berner namens Bärni Barth,

zurück von einer Ferienfahrt, lud einen Kreis von Freunden ein zu einem Abendhock mit Wein.

Der Wein war zwar gewiß nicht schlecht, moralisch aber nicht ganz recht, indem er nur ein Vorwand war, der ahnungslosen Gästeschar zweihundert wacklige und schiefe, verfärbte Diapositive mit monotonen Ferienbildern zu projizieren und zu schildern:

Man sah Frau Barth vor Mona Lisa und vor dem Schiefen Turm zu Pisa, mit Markusplatz, mit Stephansdom, in Rorschach, Rotterdam und Rom, Frau Barth in Bonn, Frau Barth mit Tower, Frau Barth vor der Berliner Mauer, Frau Barth mit Meer im Gegenlicht ... Nur etwas sah man leider nicht: das Ende dieser Bilder Zahl. So harrete man in wilder Qual, bis endlich, als es ein Uhr schlug, Herr Barth erklärte: «So, genug!»

Das war sein erstes schlaues Wort, und man begab sich eilends fort und hat den Bärni für den Rest des Jahrs gemieden wie die Pest.

Und die Moral von der Geschichte: Trau selbst dem besten Freunde nicht, sofern er einen Apparat zum Helgen-Projizieren hat!



Kennet Der dä?



Im Pfarrhaus läutet das Telephon. «Hie isch Brönnima», sagt eine Stimme, «würdet Dir so guet sy u mir zwölf Flasche Bier u drei Fläsche Dôle überebringe?» «Da syt Dir a Lätz gräte», antwortet mild der Geistliche, «Dir heit wahrschynlech der Bärewirt wölle – aber i bi der Pfarrer.» «Soso», klingt es vorwurfsvoll aus dem Hörer, «u was machet de Dir am heiterhülle Tag im «Bäre»?»

Ruedi betritt ein Spezialgeschäft für Fischereiartikel.

«Grüessech», sagt er, «i hätti gärn es paar Hose.»

«Da syt Dir am falschen Ort», lacht der Verkäufer, «settigs chonft men im Chleiderlade.»

«Werum schrybet Der de «Alles für den Fischer» a ds Schoufänschter?» begehrt Ruedi auf, «oder heit Dir öppe scho einisch e Fischer obni Hose gseh!»

Weisflog

gespritzt,
so gut gegen den Durst